

№. 7  
 Erscheinung an der Sonn- und  
 Feiertage täglich.  
 Abonnementspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig 10 fl. — kr.  
 Halbjährig 5 " — "  
 Vierteljährig 2 " 50 "  
 Monatlich " 85 "  
 Mit Zustellung ins  
 Haus, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
 Mit Postverbindung  
 im Inland:  
 Ganzjährig 7 fl. — kr.  
 Halbjährig 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig 9 fl. — kr.  
 Halbjährig 4 " 50 "  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht  
 angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expedi-  
 tionen: in Budapest Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger; in Wien: A. Oppelik,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
 H. Schallek, J. Danneberg;  
 in Berlin, Hamburg, Paris:  
 Haasenstein & Vogler; in  
 Frankfurt a. M.: Haasenstein  
 & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
 Inventionspreis:  
 Der Raum einer einpaltigen  
 Garmondzeile kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 kr., das  
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
 5 kr. 6. W., evtl. der Stempel-  
 gebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kamenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 8. Hermannstadt, Samstag den 10. Januar 1885. 101. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Januar.

Im Wege der Sammlung von mit Beiträgen werde man mit der Gründung des ungarischen Kulturvereins in Klausenburg nicht vorwärts kommen, weil die öffentliche Opferwilligkeit bereits erschöpft ist; es müsse daher ein anderes Mittel zu Hilfe genommen werden, und das sei die Gründung eines ungarischen Bodencredit-Institutes in Siebenbürgen. Das ist der neueste Plan, den Gabriel Ugron im „Ellenzet“ zur Wahrung der Interessen des Magyarenthums diesseits des Königssteiges erörtert. Konnten romanische Capitalisten die „Albina“ gründen, warum sollte das dem ungarischen Capital nicht gelingen. Aus den angekauften größeren Besitzungen wären Pargellen zu machen und diese an Szeller eines Glaubens zu vergeben. Der Boden bliebe dann ungarisch, die Bewohner desselben würden ihre Nationalität bewahren, könnten Kirchengemeinden gründen, Schulen bauen u. s. w.

Ueber den neuerlichen Conflict zwischen dem Bischof von Djakovar und den dortigen Regierungs-Organen wird aus Ugram von vertrauenswürdigster Seite das Folgende berichtet: Der Bezirksleiter Czuvay hatte etwa dreißig Bauern vorgeladen, welche zu der jüngst von amtswegen angeordneten Treibjagd auf Wölfe nicht erschienen waren. Während der Vernehmung dieser Leute nun drängten sich vorübergehende Cleriker ins Amtlocal, baranguirten die Bauern und reizten sie zu Mißachtung und Widerseßlichkeit gegen den Bezirksleiter mit dem Bemerkten auf: derselbe werde ohnehin nicht mehr lange im Amte bleiben. Bezirksleiter Czuvay erließ gegen die Mißthäter Vorladungen, doch Bischof Strosmayer verweigerte unter Hinweis auf das Concordat die Auslieferung der Cleriker mit dem Bemerkten: Nur ihm allein stehe Gerichtsbarkeit über seinen Clerus zu. Bezirksleiter Czuvay wendete sich an die Landesregierung um Weisungen; diese beauftragte ihn, weiter vorzugehen. Unter einem richtete Bischof Strosmayer ein Telegramm an den Kaiser, worin er gegen Czuvay Beschwerde führt; außerdem hat der Bischof die Sache auch nach Rom gemeldet und dort um Unterstützung gebeten. — Die Zustände in Djakovar scheinen übrigens auch in anderer Beziehung nachgerade unheillich zu werden. Amtlichen Berichten zufolge beschimpfen die Bürger, welche bei den letzten Landtagswahlen für den Regierungs-Candidaten gestimmt haben; es finden fortwährend Reibungen zwischen den geistlichen und weltlichen Behörden statt.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Die Nachrichten über die Erwerbungen Luderich's an der Santa Lucca-Bai entscheiden bisher jeder Bestätigung durch amtliche Berichte. Zur Gültigkeit einer solchen Erwerbung und Uebertragung der Hoheitsrechte würde ein Vertrag mit den eingeborenen Häuptlingen nicht genügen. Ein solcher würde der Zustimmung der Boeren-Republik bedürfen, welche das Protectorat über das Zululand übt. Außerdem wäre das Verhältnis der Letzteren zu England in Rechnung zu ziehen, welches sich das Bestätigungsrecht für die von der Republik abzuschließenden Verträge vorbehalten hat. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ weist weiter auf eine Madrider Correspondenz des „Standard“ hin, welche eine besonders heftige Polemik gegen die deutsche Politik in Spanien enthält. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ wendet sich namentlich gegen die Andeutung, daß Fürst Bismarck den Beschluß des Reichstages vom 15. December als Vorwand ergreife, um die Schaffung der Botschaft in Madrid auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Der Artikel hebt hervor: die Regierung wolle im Interesse der guten Beziehungen der beiden Länder die Ablehnung des Postens durch den Reichstag verhindern. Die Zurückhaltung von Budgetforderungen solcher Art sei also bei der gegenwärtigen Haltung des Reichstages nur ein Beweis, wie sehr der deutschen Regierung die Schonung der Interessen am Herzen liege. Nach dem „Journal de Paris“ sollen die französischen Vorschläge

betreffs Egyptens die Aufnahme einer Anleihe unter Controlo, wenn nicht unter der Garantie der beteiligten Mächte anempfehlen. Dieselben seien bereits den Mächten zur Prüfung vorgelegt und würden erst nach erfolgter Verständigung der Mächte offiziell Grandville mitgeteilt werden.

„Temps“ meldet, daß directe Unterhandlungen zwischen dem Minister-Präsidenten Ferry und einem Delegirten des Königs der Belgier wegen Abgrenzung des Kongogebietes im Zuge sind. Dem „Voltaire“ zufolge dauern die Pourparlers in der ägyptischen Frage noch fort. Frankreich machte keinerlei Eröffnung betreffs des Zusammentrittes einer neuen Konferenz. — Dem „Journal des Debats“ wird aus Berlin gemeldet: Fürst Bismarck wolle als Ort für die neue ägyptische Konferenz Paris vorschlagen; Frankreich wüßte jedoch London oder Berlin. Dem „Daily Telegraph“ zufolge wäre der Befehlshaber des englischen Geschwaders in den australischen Gewässern angewiesen, die englische Flagge auf den Loufsaden, den Woodlarkinseln, der Koginzel und auf der Hookinsel aufzuhissen, falls es versucht würde, in der Nachbarschaft des australischen Festlandes Anzweigungen vorzunehmen.

Der türkische Gesandte in Teheran, Fakri Bey, welcher gegenwärtig in Konstantinopel weilte, wurde zum Unter-Staatssecretär in das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, an Stelle Artin Efendis, ernannt.

Die Skupstina wurde auf den 30. December (alten Stils) einberufen. Nachdem die Agenden beendet sein werden, wird sich die Skupstina bis auf den 15. Mai vertagen.

Die Berichte über die Grausamkeiten der Mohamedaner in den Provinzen der Türkei veranlaßten diese von den Provinzial-Regierungen hierüber Berichte abzuverlangen. — Die Pforte hat an die Botschafter am 31. December v. J. ein Memoire entsendet, worin das Ergebnis der bisherigen Unternehmung dargelegt wird. Die Pforte erklärt, daß es sich lediglich um das landesübliche Brigantaggio handle, daß die Behörden energisch vorgehen und daß die Verbrecher, Türken und Christen, aus Bulgarien kommen, wozu sie sich vor den Nachforschungen der Behörden geflüchtet haben. Politischer oder religiöser Fanatismus habe damit nichts zu schaffen.

Die Nachricht über die Beziehungen zwischen dem Fürsten Alexander und dem russischen Agenten, welcher den Journalen zufolge den Fürsten beleidigt haben soll, ist nach der „Agence Havas“ absolut grundlos. Die Beziehungen derselben sind die besten.

Schakschakoff erklärte in der Unterredung mit einem Journal-Berichterstatter, daß die geringe Zunahme der Schuld im Monate December der Verminderung der Staatseinnahmen zuzuschreiben sei. Das Schakschakoff empfinde den allgemeinen Nothstand des Handels. Er glaubt jedoch, es werde im Januar wieder eine Abnahme der Schuld eintreten.

In der Washingtoner Repräsentantenkammer wurde eine Resolution eingebracht, welche erklärt, daß eine Allianz, wie sie durch die Verhandlungen der Berliner Konferenz angezogen wird, der traditionellen Politik der Union widerspreche. Die Resolution ersucht den Präsidenten Arthur um Aufklärungen über die Instructionen der amerikanischen Delegirten bei der Konferenz, sowie über die für den Kongostaat in Aussicht genommene Regierungsform. — Die Kriegsschiffe „Rancaster“ und „Klarfage“ wurden zum Schutze der amerikanischen Interessen nach der westafrikanischen Küste entsendet. Eine besondere Bedeutung wird dieser Maßregel nicht beigelegt.

## Die Selbstheilung Oesterreichs.

Wien, 7. Januar.

„Das alte Oesterreich ist vorbei, und zwar, man mag es nun bedauern oder nicht, unwiederbringlich vorbei. Die Aufgabe österrei-

chischer Staatsmänner wird sich darauf beschränken müssen, das jetzt mehr und mehr im Sinne eines Staatenbundes ungefaltete Reich vor weiterer innerer Zerfetzung zu bewahren.“

Dieser gedämpfte Kassandrur bringt nicht aus einem Oppositions-organen hervor. Er wird vernehmbar in der interessantesten Studie eines früheren österreichischen Ministers über „Die Nationalitätsidee und der Staat.“\*) Alfred v. Kremer, lange Jahre im Orient mit diplomatischen und consularischen Vertretungen betraut, hatte das zweifelhaft Glück, im Juni 1880 vom Grafen Taaffe das Handels-Portefeuille zu erhalten. Er trat von diesem Ministerposten bereits Februar 1881 zurück, weil ihm die geniale Zerfetzungs-politik seines Cabinetchefs, welche stark an den geheimen Plan Benedek's von Königsgrätz erinnerte, nicht ganz unbedenklich erschien. Er hat sich seitdem der stilleren Denkarbeit gewidmet und vollständig leidenschaftlos in dem erwähnten Buche die gegenwärtigen Zustände Oesterreichs mit dem Maßstabe der Ideen gemessen. Kremer bezieht sich zu viel Neigung zur Lehrmeinung, um eine polemische Zuspitzung sich zu gestatten. Wo sich diese doch einstellt, geschieht dies unwillkürlich, entpringt aus der Natur der Dinge, die hier berührt werden müssen. Der Equivocator ist kein Nebenbuhler Taaffe's, der sich für etwa nöthige „Kettungen“ zur Verfügung stellt. Sein Ehrgeiz erscheint gering, seine Vaterlandsliebe so zärtlich, daß er sich noch über die Konsequenzen einer inneren Entwicklung hinwegzutäuschen sucht, die er an anderen Stellen klar auspricht. Ein solcher Mann darf wohl als classischer Zeuge gegen das gegenwärtige Regierungssystem in Oesterreich aufgestellt werden. Wir können uns dabei weniger um seine abstracten Ausführungen, so geistvoll sie oft sind, kümmern, als um seine bestimmten Urtheile über bestimmte Verhältnisse, die er kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Geben wir ihm auf kurze Zeit das Wort.

Er erzählt, daß ihm ein hervorragender österreichischer Politiker 1881, von der jetzigen föderalistisch-slavischen Richtung sprechend, sagte: Er vertraue sich, in sechs Monaten Alles wieder nach Wunsch umzugestalten, und fügt folgende Bemerkung hinzu: „Es liegt in dieser, freiden in weiten, einflussreichen Kreisen verbreiteten, leichtfertigen und leidvollen Deutweise eine geradezu verlegende Mißachtung der eigenen Regierung, der ja nicht zugemuthet werden kann und darf, daß sie eingegangene Verpflichtungen, sobald sie lästig werden, verlege, daß sie das morgen einreife, was sie heute aufgebaut. Der Pfeil, der vom Bogen flog, ist nicht mehr zurückzurufen, und der Stab, der einmal brach, kann nie wieder ganz gemacht werden, so gut man ihn auch leimt. Ganz ebenso geht es im politischen Leben: das, was einmal zerhackt ist, kann nicht mehr unversehrt wieder hergestellt werden.“ Das schon erwähnte sorgvolle Aufspüren eines Hoffnungsstündchens können wir freilich wenige Zeilen später belauschen, wo der Stoßfänger hörbar wird: „Die Zeit, welche so viele Wunden heilt, bringt vielleicht auch für den geschwächten Staatskörper allmählig Erholung und neue Kräfte.“ Heilung bei einem so schwerkranken und dabei noch leichtfertigen Patienten?

Zwischen Deutschen und Slaven, süßt Kremer aus, ist seit 1848 der Kampf entbrannt und wird mit steigender Erbitterung geführt. Ursprünglich vertraten die Deutschen die einheitlichen Reichsideen, während die Slaven größere Autonomie der Provinzen anstrebten. Allmählig traten aber die nationalen Ideen deutlicher hervor, und kaum mehr wird durch gewisse Schlagworte irgend Jemand getäuscht werden, denn auch die Deutschen stellen sich nach langen vergeblichen Bemühungen mehr und mehr auf den nationalen Boden. Sie wollen ihre berechtigte Stellung innerhalb des Rahmens des österreichischen Staates wahren und nicht daran rütteln lassen, während von entgegengesetzter Seite das Streben dahin geht, durch eine Verbindung aller slavischen Stämme der Monarchie sich die Majorität und den vereinigten Slaven die herrschende

\*) Verlag von Karl Konegen in Wien.

## Feuilleton.

### Das Mädchen.

Original-Novelle von J. Berger.  
 (Fortsetzung.)

Es war dennoch eine bittere Scheidung. Den letzten Tag vor der Abreise hatte sich Frau von Zorben noch ausgebeten. Sie wollte ihr liebes Mädchen gern noch einige Stunden ganz für sich haben. Jetzt schloß sie erst, wie gern sie Käthe hatte, mit wie viel tausend Fäden ihr Herz an dem ibrigen hing und welche empfindliche Lücke durch deren Abwesenheit in ihr Leben gerissen würde. Das Mädchen war der Sonnenschein, welcher die Einsamkeit und Stille des alten Schlosses belebt hatte, von Klein auf und noch mehr in der Zeit, wo Clemens nicht mehr in der Heimat war, es wurde jetzt noch viel einsamer in Dralin. Eine stille Trauer lag über dem letzten Beisammensein. Vergebens bemühte sich der Baron, etwas Heiterkeit unter die Anwesenden zu bringen. Seine Gemahlin war mit Frau Elisabeth in ein ernstes Gespräch vertieft und dies benutzte Käthe, um noch einmal die oberen Säle und Gallerien des Schlosses aufzusuchen, wo sie so viele glückliche Stunden verlebt hatte. Der Sturm rüttelte an den Zinnen und Erken und pfliff durch die Ritzen der Fenster und Thüren. Es war unheimlich der hier oben und das junge Mädchen schauerte zusammen. Hier war sie an schönen Sommertagen oftmals mit Clemens gewesen, wenn die Sonne hellen Strophen auf die verbläuten Tapeten warf und unzählige Sonnenstrahlen in ihrem goldenen Lichte funkelten. Käthe verhehlte sich die Wahrheit nicht, sie wußte, daß diese Tage nie, niemals wiederkehren würden. An der plötzlichen Wandlung, welche mit Clemens vorgegangen, an den Worten der alten Baronin erkannte sie, daß der Zauber, der sie Beide aneinander gefettet, für immer zerfallen war. Er war fort, er hatte selbst gesagt, daß sie sich lange nicht wiedersehen sollten und später — war Alles anders. Dann nahm eine Andere den ersten Platz in seinem Herzen ein, die Ge-

spelin war vergessen. Aber sie selbst wollte nicht vergessen, die Erinnerung an ihre süßen Kinderjahre wollte sie mit sich nehmen in ihre neue Heimat und es war gewiß kein Unrecht, wenn sie den Jugendfreund im Herzen behielt, ihn lieb hatte mit aller Hingebung und Treue. Thränen verdunkelten ihr die Augen, gesenkten Hauptes ging sie wieder die Treppe hinab in den Garten. Krachend warf der Wind hinter ihr den Flügel der großen Eichentür ins Schloß, welche aus dem Portal auf die Terrasse führte. Er zerzaufte ihr Haar und der Regen näßte ihr Kleid. Sie achtete nicht darauf, denn sie mußte Abschied von allen den Blüthen nehmen, die sie lange, ach wie lange nicht mehr sehen sollte. Durchstören und jitzern kam sie endlich wieder in den Familienjalon, wo sie mit liebevollen Vorwürfen über ihr Hinauslaufen in Wind und Wetter empfangen wurde. Frau Elisabeth hüllte sie angstvoll in ein großes Plaid, die Baronin gab ihr heißen Thee zu trinken, rieb ihre kalten Hände und ruhte nicht eher mit zärtlichen Bemühungen, bis Käthe's bleiche Wangen sich wieder rötheten und Leben in die erstarrten Glieder kam.

Der letzte Augenblick des Abschiedes kam, aber auch er ging vorüber und wurde durch herzliche Liebesbeweise erleichtert. Muthig hatte Käthe ihren Schmerz überwunden. Sie erreichte durch eigene Seelenkräfte, daß auch ihre Lieben die Kraft fanden, das Unermeidliche mit Fassung zu ertragen.

Wenn man den betäubenden Lärm und den Staub der großen Stadt hinter sich ließ und in die freundliche Thiergartenstraße einbog, bemerkte man eine reizende Villa, welche sich durch solide Bauart und eigenartigen Geschmack von den übrigen Häusern auszeichnete. Das Gebäude war durch einen wohlgepflegten überaus schön angelegten, schattigen Garten und ein denselben umgebendes Bronzegeritter von der Straße getrennt. Die Villa war das Eigenthum des Commerzienrathes Klaus. Er hatte sich seit Jahren von seinem Geschäfte zurückgezogen, das große Haus in der Friedrichstraße verkauft und sich mit seiner Familie hier eingerichtet. Der Hausstand war sehr nobel, setzte aber keinen prunkenden Luxus, denn so reich Klaus auch war, so gab er doch nicht mehr aus, als was er seiner Stellung und der Gesellschaft schuldig zu sein glaubte. Jedes Mehr stellte

unnöthige Anforderungen an seine Gasse und dies suchte er sowohl wie seine Frau ängstlich zu vermeiden. Frau Charlotte Klaus war weiter jung noch schön, als sie ihren Gatten heiratete, aber sie brachte ihm außer dem großen Producentengeschäfte ein stattliches Vermögen mit, welches sich durch Umsicht und kaufmännisches Genie im Laufe der Jahre um das Doppelte vermehrt hatte. Sie war eine eigenthümliche Frau. Nie hörten ihre Untergebenen ein zorniges oder hartes Wort von ihr und doch wußte sie überall ihren Willen geltend zu machen. Sie konnte so sanft und einschmeichelnd sein und im Stillen tyrannisirte sie Gatten und Kinder. In schlauer, geschickter Weise suchte sie sich Alles zu unterwerfen, was mit ihr in Berührung kam. Der Schein war so mit ihrem Wesen verwebt, daß es nur genauen Beobachtern möglich gewesen wäre, sie richtig zu beurtheilen. Obgleich sie Mitglied vieler wohlthätigen Vereine, Vorsteherin eines Näh- und Strickrings, in welchem Strümpfe und Hemden für bedürftige Heidenkinder angefertigt wurden, und Lehrerin einer Sonntagsschule war, konnte sie doch in unbarmherzigster Weise jeden Bettler dazujagen, welcher es gewagt haben sollte, unbefugter Weise den feinen Bodentisch des Gartens zu betreten. In den glänzenden Gesellschaften, welche der Commerzienrath zuweilen geben mußte, gab es die feinsten Weine, die ausersüßtesten Gerichte und doch konnte Frau Charlotte vorher mit den Händlern und Verkäufern um wenige Groschen handeln und streiten.

Als nach dem Tode des Schwagers ihr Gatte den Entschluß faßte, dessen hinterlassene Tochter eine Zeit lang in sein Haus aufzunehmen, hatte sie viele Bedenken dagegen. Sie schlug sogar vor, das junge Mädchen in ein Institut in Pension zu geben, da man ja gar nicht wisse, ob sie eine würdige Gefährtin für Elsa sein werde und was sich sonst vielleicht noch für unangenehme Folgen daran knüpfen könnten. Ihr Gatte blieb aber ihr gegenüber diesmal bei seinem Vorhaben unerschütterlich fest und mit scheinbarer Sanftmuth, aber mit innerm Groll ergab sie sich in das Unabänderliche.

Es war gegen Abend. Die Commerzienrathin war eben von einer Ausfahrt zurückgekommen und trat in das elegante mit auserlesenen

und führende Stellung zu sichern — ein Plan, der mit großem Geschick entworfen und zur Ausführung gebracht worden ist. Für die Einen ist demnach der Centralismus, für die Anderen der Föderalismus nur Mittel zum Zweck. Unter diesem Zeichen findet man aber auf beiden Seiten die extremsten conservativen Richtungen und die äußersten radicalen vertreten. Nun zeigt sich bei den Slaven eine tiefere Empfindlichkeit für nationale Ideen und dieselbe littet sie fester zusammen, als die für chauvinistische Ueberreizung minder empfänglichen, bedächtigen und schwerer beweglichen Deutschen. Deshalb sieht man bei diesen die extremen Fractionen auspringen und mit der Gegenpartei mehr oder minder in Fühlung treten, wie die deutschen Clericalen und Demokraten (auch die verächtlichen Streber, könnte man hinzufügen, wie z. B. gegenwärtig die „Schneider“-Partei), während bei den Slaven die Macht der hochgehenden nationalen Erregung solche Seceffionen fast immer verhindert und die Masse zusammenhält trotz tiefer innerer Widersprüche.

Diese Zeichnung des Racenkampfes ist sehr richtig und die Farben sind noch sehr bescheiden aufgetragen. Das angebliche Ringen nach Gleichberechtigung erweist sich aber als der verschleierte Prophet, der jetzt die häßlichen Züge der Völkerverhetzung und sein Ziel, die Unterjochung und Ausrottung des deutschen Culturelementes nicht mehr verbergen kann. Kremer sagt: „Unter Gleichberechtigung versteht man in Galizien Verdrängung der deutschen Sprache, Polonisation von Amt und Schule, in Böhmen sagt man die Sache in ähnlicher Weise auf und in anderen Provinzen mit slavisch-deutscher Nationalität wird die Gleichberechtigung ebenfalls im Sinne der Agitation gegen deutsches Wesen practisch durchzuführen gesucht, so in Krain und Südtirol, wo man der deutschen Sprache als gleichberechtigt einen slavischen Volksdialekt entgegensetzt, der kaum noch eine eigene Schriftsprache besitzt. Verwundert wird Jeder, dem die österreichischen Verhältnisse fremd sind, fragen: „Wie? dieser Kampf dreht sich nur um Wörterbuch und Grammatik, um Schulschüssel und Katechismus? Wie kommt es, daß man nicht die Gleichstellung der bürgerlichen und politischen Rechte verlangt?“ Der Grund hierfür ist einfach der, daß die volle Gleichberechtigung in bürgerlichen und politischen Rechten schon längst besteht, und sie durchgeführt zu haben, ein Verdienst der Deutschösterreicher ist. Die sprachliche Gleichberechtigung ist hingegen einfach als Schlagwort für die nationale Agitation ausgegeben worden.“

Was muß das Endergebnis solcher Bestrebungen sein? Stets größere Entfremdung der einzelnen Volkstämme und Länder, wachsende Verwirrung in der Verwaltung, ja selbst zunehmende Schwierigkeit der Aufrechterhaltung der einheitlichen Herrschafts-Organisation. Kremer weist dann auf die Verwirklichung einer Reichs- und Amtssprache hin, welche die Slaven ausgesprochen haben und betont, daß ein national gemischter Staat ohne eine solche nicht bestehen könne, daß sie aber auch die am meisten verbreitete, d. i. die deutsche Sprache sein müsse. Er erklärt die Staaten als das Ergebnis eines geschichtlichen Entwicklungsprocesses, auf den selbstverständlich das Stammvolk, das den Staat zuerst begründet, einen weitgehenden Einfluß auszuüben hat.

Bezeichnend ist das Capitel über die Slaven, den Ursprung und die Verbreitung der pan-slavischen Ideen, die tschechische Literatur-Agitation, welche Haß gegen das Deutschthum predigt und sogar zu Fälschungen Zuflucht nimmt, und die tschechischen Massen-Insurrectionen. „Geschliche Politiker suchten Anknüpfungspunkte in Rußland und die Zerfahrenheit der inneren Zustände Oesterreichs leisteten diesen Untrieben mächtigen Vorkurs.“ Kremer hebt hervor, daß die slavische Bewegung in Oesterreich einen immer ernsteren, bedrohlicheren Charakter annimmt. „Es steigert sich beiderseits die Gereiztheit, die Erbitterung, und die Gefahr eines Zusammenstoßes wird immer näher gerückt. Seit die Türkei zurückgeworfen worden ist, wird Oesterreich auf diese Weise die Operationsbasis des Pan-Slavismus.“ Bezeichnend ist es, daß alle national-slavischen Parteien stets eine ausgesprochene Neigung zeigen, reactionären und fortschrittlichen Bestrebungen sich anzuschließen. „Sie sehen sich nach Verwirklichung eines nationalen Ideals, das sie nicht erreichen können, weil es unbestimmt, unfaßbar, maßlos ist. Deshalb jähren sie den Fremden, deshalb wirken sie hemmend, wo sie politisch eingreifen können. Ihre Culturarbeit ist unfruchtbar, tritt eine leidenschaftliche chauvinistische Richtung hervor.“

Kremer erweist und in diesen Erörterungen durch sein ruhiges, nicht übertriebenes Urtheil, durch eine gesunde Vernunftliebe für das Deutschthum und den besonnenen Fortschritt. Er geht auch der Corruption kräftig zu Leibe und warnt vor der Gefahr, die von der Ueberwucherung des Staates durch das eigennützig strebende Individuum und Parteien kommt, welche den Staat als Mittel für ihre Zwecke benutzen, ihn für sich ausbeuten wollen. Einen Punkt kann er natürlich nicht berühren, den man in den vertraulichen Kreisen Oesterreichs mit der Bezeichnung „hispanische Hofkunst“ streift, welche Bezeichnung sich in den staatsrechtlichen Begriff: „Demolirung des Staates von oben herab zu dynastischen Augenblickszwecken“ übersetzen ließe. „Im Orient“, erzählt Kremer, „pflegt man in der Bevölkerung gern die Ernennung eines Statthalters zu begrüßen, der notorisch sich in früheren Stellungen bereichert hat; denn „er ist satt“, sagt der Araber und hofft auf größere Enthaltbarkeit.“ Oesterreich war aber immer ein Halb-Orient. Natürlich müssen es die fleißigen Culturbürger, die bisherigen Träger des Staatsgedankens, hüben, daß man nicht satt geworden ist.

Comfort ausgestattete Wohnzimmer. An einem Fenster desselben saß ein junges Mädchen. Es hatte den Kopf tief in ein Buch gebeugt, um in dem ungewissen Dämmerlicht die Buchstaben entziffern zu können. Die Lectüre mußte sehr anziehend sein, denn die Leserin war so vertieft darin, daß sie das Eintreten der Dame nicht bemerkte.

„Du wirst Dir die Augen verderben, Elsa! wie oft schon habe ich Dich ermahnt, im Zwielicht nicht zu lesen, warum klingelst Du nicht, damit Jean die Lampen anzündet,“ rief die Commerzienrätthin, ihre Handschuhe abziehend.

Das junge Mädchen fuhr zusammen und doch war die Stimme so sanft, welche diese Worte gesprochen. Sie hob verwirrt den Kopf in die Höhe. Es was ein unschönes blaßes Gesicht, mit unregelmäßigen Zügen und sanften braunen Neigungen. Der Körper war lang und schlank in die Höhe gewachsen, von fast durchscheinender Zartheit. Nur die äppigen blonden Haare waren nächst den Augen der einzige äußere Reiz des Mädchens.

„Ich merkte gar nicht, daß es schon so dunkel im Zimmer ist, Mama! entschuldigte sie sich. „Und das Buch — oh — es ist so interessant, man vergißt Alles darüber.“

„Es ist doch, was ist es denn? Zeige doch einmal her, Elsa, was Dich so begeistert. Jedenfalls ein Marit'scher Roman. Nicht wahr?“ — „Diesmal doch nicht, Mama! Es ist Camartine's Reise in den Orient.“

„Oh si-donc. Wie veraltet! — Wie kann man mit so langweiligem Zeug seine Zeit ausfüllen. Du sollst überhaupt nicht so viel lesen. Wenn Deine Cousine erst hier ist, wirst Du Deine Zeit in angemessener Weise hinbringen. Ich habe heut' einen Brief erhalten, in welchem sie mir ihre Ankunft auf übermorgen anmeldet. Doch da ich eben daran denke, will ich doch gleich einige Anordnungen für sie treffen lassen.“ Sie zog die Klingelschnur. Ein Diener erschien im Zimmer.

„Zünden Sie die Lampen an, Jean, und hernach schicken Sie mir die Kramer heraus.“ (Fortsetzung folgt.)

Diese Moral ziehen wir, nicht Kremer. Sein Buch wird aber für Freunde einer vergeitigten Auffassung der Zeitgeschichte interessant bleiben, wenn er auch die letzten Folgerungen, die sich aus seinen Darlegungen ziehen lassen, klüglich verschweigt. Und zwar dürfte der actuelle Theil des Buches mehr Theilnahme finden, als der akademische, so gut sich auch der Verfasser in Definitionen und Begriffskreisen zurechtfindet. Es bleibt jedenfalls ein beachtenswerthes Zeichen, daß ein nicht vom Ehrgeiz geplagter Politiker, der seinen hohen Posten leicht aufgeben, uns den „Staat der Unwahrscheinlichkeiten“ auch als Staat der Unverträglichkeiten charakterisirt. Der Mann könnte es wissen!

### Inland.

**Agram, 7. Januar.** Der Club der Starcevic's-Partei beschloß, den Antrag der „Unabhängigen“, welcher auf Annäherung der beiden Oppositionen abzielte, zurückzuweisen. Die Starcevic'sianer glauben bereits so weit Herren der Situation zu sein, daß sie ein bedingungsloses Aufgehen der „Unabhängigen“ in die Starcevic's-Partei fordern. Es verlautet, David Starcevic werde für den Wahlbezirk Cabar optiren, um dort die Wahl des ehemaligen Sectionschefs Derencsin (Unabhängiger) zu vereiteln, trotzdem der Kriger Bezirk, wo Starcevic gegen Miskatovic siegte, der Opposition keineswegs sicher ist. Die Unabhängigen scheinen angesichts dessen selbstständiger und mit größerem Nachdruck aufzutreten zu wollen. Die bevorstehenden Nachwahlen dürften in dieser Hinsicht manche interessante Erscheinung zu Tage fördern.

**Wien, 7. Januar.** Zu der heutigen Versammlung des Deutschen Vereines hielt an Stelle des am Erkranken verhinderten Dr. Kopp, der Obmann-Stellvertreter Dr. Weillöf den Vorsitz. Zu einer zur Verlesung gebrachten Zuschrift des Dr. Kopp ermahnt derselbe die Mitglieder zu Einigkeit. Dr. Weillöf erklärte: die bisherigen Ausschüßmitglieder seien deswegen zurückgetreten, weil sie nicht genug Zeit haben, sich den Berinsangelegenheiten, welche angesichts der bevorstehenden Neuwahlen eine intensive Thätigkeit erfordern, ganz und voll zu widmen. Unter der neuen Leitung werde der Verein einen schärferen Ton anschlagen, doch dürste dieser nicht in der Wahl schärferer Worte bestehen, sondern in der zielbewußten Förderung nationaler Gesinnung. (Beifall.) Die Namen der vorgeschlagenen neuen Vorstandsmitglieder haben mancherlei Vorgrünisse hervorgerufen die seien jedoch unbegründet, sonst würden die früheren Vorstandsmitglieder dem Vereine nicht weiter angehören und dessen Tendenzen fördern. — Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurden die vorgeschlagenen Candidaten gewählt. Der neue Obmann Dr. Pohl erklärte, daß in Folge der Neuwahl des Vorstandes in den Tendenzen des Vereines keine Aenderung eintreten werde. Auf seinen Antrag wurde Johann Dr. Kopp unter großem Beifall und Stimmeneinstimmigkeit für seine Verdienste um die nationale Sache zum Ehrenmitglied ernannt.

**Wien, 7. Januar.** Bei dem heutigen Scrutinium der eingelaufenen Stimmzettel für die erste und zweite Kategorie der Handels- und Gewerbe-Section der niederösterreichischen Handelskammer siegte die liberale Partei, deren Candidaten mit großer Majorität durchdrangen. Es wurden gewählt: Th. J. Römer, Alfred Ritter v. Lindheim, Leopold Altman, Julius Schneider, Gustav Ritter v. Leon, Richard Lieben, Hugo Stovach und Johan Drel. Die Candidaten des Gewerbeoffenstages blieben in der Minorität.

**Leiberg, 7. Januar.** Der „Gazeta Narodowa“ berichtet man aus Warschau, daß die katholischen, der Profelytenmacheri beschuldigten barmherzigen Schwestern aus den Spitalern in Mazyra, Biala und Stadyn entfernt und daß an ihrer Stelle russisch-rechtgläubige Ordensschwestern vom Rothem Kreuze mit der Krankenpflege betraut wurden.

### Ausland.

**Berlin, 7. Januar.** Kaiser Wilhelm stattete gestern Nachmittag dem österreichungarischen Botschafter Grafen Emerich Szobonpi einen längeren Besuch ab. — Kaiser Wilhelm hat das neue Jahr in erfreulicher Müthigkeit angetreten, das einzige, was bei Sr. Majestät in merkwürdiger Weise an das hohe Alter erinnert, ist eine Schwächung der Sehkraft. — Die westafrikanische Konferenz nahm heute das Project einer Declaration betreffs des Slavenhandels an; die Berathung der Neutralitätsfrage wurde vertagt. Die Konferenz trat sodann in die Berathung des dritten Punctes des Conferensprogramms ein, nämlich des Projectes der Declaration bezüglich der Formalitäten, vermöge welcher neue Erwerbungen an den Küsten Afrikas als effectiv anzusehen sind. Die weitere Discussion wurde vertagt, nachdem einzelne Vertreter noch Instruktionen über die geschäftliche Behandlung des Gegenstandes eingeholen wünschten.

**Köln, 7. Januar.** In der heute zu Ehren Stanley's im Saale der Lesegesellschaft stattgefundenen Versammlung sagte Stanley, er wolle ursprünglich nicht sprechen, der freundliche Empfang beweise ihm aber zu lebhaftem Danke. Als Forscher siehe er im Dienste der civilisirten Welt und bedürftige derselben neue Abgabgebiete zu erschließen. Stanley wies auf der Karte nach, wie ungeheuer ausgedehnt die uncivilisirten Gebiete in Afrika noch seien. Die Versammlung nahm sodann eine Resolution an, welche Stanley Dank votirt, für dessen kraftvolle Arbeit am Congo Befriedigung ausdrückt und mit lebhafter Anerkennung die Berliner Conferenz als Fortschritt der modernen Culturwelt begrüßt, sowie ihre volle Zustimmung zu der Colonialpolitik des Fürsten Bismarck ausdrückt, welche es verbürge, daß die colonialpolitischen Schritte der Reichsregierung die Aera friedlicher cultureller Erwerbungen herbeiführen werden.

**Paris, 7. Januar.** Sechs algerische Bataillone werden im Laufe dieses Monats, und zwar dem „Paris“ zufolge, am 16. nach Tonking abgehen. Die „France“ glaubt zu wissen, daß die Operationen auf Formosa bis Ende December beendet sein werden. Die Flotte werde alskann in der Lage sein an den chinesischen Küsten zu operiren.

**Rom, 7. Januar.** Nach Vstah geht ein Bataillon Linien-Truppen ab. Der Commandant hat Befehl, Bericht zu erstatten, wie die Handelswege nach dem Innern, besonders nach dem Schoagebiet und Aethiopien zu sichern seien. Das Bataillon wird eine militärische Expedition zur Bestrafung der an der Ermordung Bianchi's schuldigen Stämme entsenden.

**Madrid, 7. Januar.** König Alfons und der Minister des Innern reisen morgen Abends nach Andalusien.

**London, 7. Januar.** Die deutsche Corvette „Gneisenau“ segelte mit dem deutschen Generalconsul von der Capstadt nach Zanzibar ab, angeblich um auf Wunsch des Sultans Zanzibar unter das Protectorat Deutschlands zu stellen.

**Konstantinopel, 7. Januar.** Die Affaire der verhafteten Cassifier hat wider alles Erwarten eine ernstere Wendung angenommen. Ahmed Bey, der Chef der Staatspolizei ist noch nicht freigegeben worden und es heißt, daß ernstere Anklagen gegen ihn erhoben worden seien. Belgrad, 7. Januar. Die diesjährige Session des serbischen Parlaments wird in Nißk stattfinden; der diesbezügliche Ukas der Regierung befällt das Recht vor, im Bedarfsfalle den Zusammentritt der Supputina auch vor dem 15./27. Mai zu veranlassen.

**Sophia, 7. Januar.** Zweitausend fremde anläufige Mazedonier sind demonstrativ vor die Häuser der fremden diplomatischen Agenten gezogen, um die Durchführung der Artikel XXIII und LXII des Berliner Vertrags als des einzigen Mittels zur Pacification Mazedoniens zu verlangen.

**Salonica, 6. Januar.** Der orthodoxe Bischof von Thessaerklärte postiv, daß die von Kavelze erzählten Fälle von Grausamkeiten in Mazedonien übertrieben sind und mancherlei Details enthalten, die vollständig unbegründet seien. Der britische Militär-Attaché, Major Trotter ist auf seiner Tour zur Untersuchung der Zustände in Mazedonien in Monastir angekommen.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Januar

— Die Statuten des Aldobolper Lesevereines sind vom 1. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 352 L. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Postalisches.) Am 16. Januar l. M. wird Sanct-Georgen (Bistritz-Nagoder Comitatz) ein Postamt eröffnet, welche seine Verbindung durch den zwischen Buchattele, beziehungsweise Mezö-Szent-Mihalytelle und Mönchsboos täglich verkehrenden Carriolpostkurs erhält. Den Zustellungsbezirk dieses Postamtes bilden Szab-Bongard und Szab-Szent-György.

Vom 16. Januar l. J. an wird das Postamt in Baasen (Klein-Koller Comitatz), welches bisher nur während der Bade-Saison geöffnet war, permanent fungiren. Seine Verbindung mit dem Mediascher Postamte wird es durch einen täglich verkehrenden, von Mediasch um 12 Uhr Mittags abgehenden Carriolpostkurs erhalten.

In Csit-Vardatsfalva (Esker Comitatz) wird am 16. d. M. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit dem Esker-herader Postamt durch einen täglich verkehrenden Fußbotenpostkurs erhält. Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Csit-Vardatsfalva, Csit-Comlyo, Csobotfalva, Gomortan und Palsfalva.

— Im Schoß des Ministeriums wurde, wie „Nemzet“ mittheilt, ein neues Schub-Reglement ausgearbeitet, welches schon binnen kurzer Zeit in's Leben treten soll. Dadurch wird das ganze Schubwesen, für welches bisher die im Jahre 1850 erlassenen Gebringer'schen Vorschriften maßgebend waren, der neuen Rechtsordnung und den veränderten Verhältnissen gemäß gründlich geregelt werden.

— Das Concert der Gesangslehrerin Frau Friederike Koller findet morgen Sonntag den 11. d., 7 Uhr Abends, im Musikverein-Saale statt, worauf wir hiermit nochmals aufmerksam machen.

— (Wiso!) Die Ziehung der Hermannstädter romanischen Frauen-Vereins-Lotterie findet am 12. Januar 1885 um 9 Uhr Vormittags im Locale des romanischen Lesevereines (Heltauer-gasse Nr. 7) statt. — Lose sind noch zu haben: Bei der Vereins-Präsidentin, bei der „Albina“, in der Schmiedel'schen Buchhandlung, im Winkler'schen Geschäft, (Heltauer-gasse) und in der Waj'schen Klein-Trafik (Ede der Heltauer- und Durgasse) und können bis am Ziehungstage 11 Uhr Vormittags angekauft werden.

— (Ballnachricht.) Der Ausschüß des Gewerbe-Vereines gibt sich die Ehre, die p. t. Herren Gewerbe-Vereins-Mitglieder sammt Familien zu dem am 14. Februar 1885 im Saale des Gesellschaftshauses abzuhaltenden Gewerbe-Vereins-Balle höflichst einzuladen. — Eintrittskarten für Vereins-Mitglieder à 1 fl., für die übrigen zur Familie gehörigen Mitglieder à 50 kr., werden den 14. Februar l. J. Vorm- und Nachmittags im Spezzzimmer des Gewerbe-Vereines ausgegeben.

— (Militär-Concert.) Heute Samstag den 10. d., 6 Uhr Abends, findet in der großen Bierhalle ein Militär-Concert der Musikcapelle des 82. Infanterie-Regiments, verbunden mit einer Krautsuppen-Soirée statt.

— (Programm) zu der morgen Sonntag den 11. d., 4 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikcapelle des 82. Inf.-Rgts. Freiherr v. Schönfeld:

1. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Atton“ von Auber. 2. „Pariser Opernbalkänge“, Walzer von Jazrdach. 3. „Die Schmiede in Wald“, Polka von Michaelis. 4. „Eric à brae“, Polka (französisch) von Coote. 5. Duetto aus „Don Sebastian“ von Donizetti. 6. „Babilon“ von Reich. 7. „Laterna magica“, Potpourri von Scherg. II. Abtheilung: 8. „Steffel-Marsch“ von Reglitz. 9. „Traum-Walzer“ von Willöder (neu). 10. „Am Meeresstrand“ (Flügelhorn-Solo). 11. „Souvenir de Schulhoff“, Fantasie von Peters. 12. Czarás — (Theaternachricht.) Der hier durch sein Gastspiel beifens bekannte und beliebte Held und Liebhaber vom deutschen Theater in Budapest Herr Paul Blasel, verläßt mit Schluß der heurigen Saison seine gegenwärtige Wirksamkeit und hat ein Engagement in Graz angenommen.

— (Todesfall.) Theodor Bottka, Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften ist am 7. d. in Jpolsyag im 83. Lebensjahre gestorben.

— Die Szamosthal-Eisenbahngesellschaft hält am 29. Januar ihre Generalversammlung, zu welcher auch die Actionäre der Dees-Bistritzer Eisenbahn eingeladen wurden. Gegenstand der Berathung wird die definitive Vereinigung der beiden Gesellschaften sein.

— (Versuchter Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der Zugführer Karl Hirtz, des 51. Inf.-Rgts., am 7. d. in selbstmörderischer Absicht zweimal in die Brunn geschossen. Man schaffte ihn noch lebend ins Spital.

— (Ein Commando des Königs.) Am 7. d. Vormittags fuhr Se. Majestät vor dem Hotel „Zur Königin von England“ vor, um den Erzherzog Friedrich, welcher daselbst Abtheilungsquartier genommen, zu besuchen. Die beiden Ehrenwachen, welche vor dem Thore standen, präsentirten das Gewehr und hielten dasselbe, wie es bei Ehrenbezeugungen vor dem Könige Vorschrift ist, in dieser Position. Seine Majestät, welcher einen Augenblick wartete, um zu erfahren, ob der Erzherzog zu Hause sei, wollte den Soldaten das weitere Präsentirhalten des Gewehres ersparen und commandirte: „Schultert!“; die Soldaten hielten jedoch die Gewehre noch weiter auf Präsentir, bis der König an sie herantrat und ihnen commandirte: „Doppelmarsch: Schultert!“ worauf dieselben dieses reglementmäßige Commando mit Präcision ausführten. Der König trat dann noch näher an die Soldaten heran und sagte: „Brav gemacht, Jungen, ganz nach dem Reglement!“ Die Soldaten standen stramm wie Bildsäulen und bloß das Erröthen derselben zeigte, wels' feurigen Eindruck das Lob des Kriegsherrn auf sie gemacht habe.

— (Die Gletscher der Hohen Tatra.) In der Sitzung der Ungarischen Geologischen Gesellschaft in Budapest vom 7. d. trug der Geologe Professor Dr. S. Roth aus Leutschau die Ergebnisse seiner, die ehemaligen Gletscher der Hohen Tatra betreffenden, von überraschendem Erfolge gekrönten mehrjährigen Forschungen vor. Professor Roth fand in jedem größeren Thale der Südrseite der Hohen Tatra, mehr weniger deutlich erkennbar, Ström-, Seiten- und Grund-Moränen, eratische Blöcke, geschliffene Flächen und Felsen, abgerundete Felsblöcke und andere charakteristische Zeichen einer früheren Gletscherthätigkeit vor, am instructivsten im Weiß-Wasser-Thale. Auf der ganzen, mit Ausnahme eines Theiles des „Stöghens“, aus sedimentärem Gesteine bestehenden linken Seite dieses Thales ruhen vorwiegend aus Granit gebildete Seiten- und Ström-Moränen. Diese ortsfremden Gesteinsmassen, welche von ihrer Ursprungsstelle durch ein etwa 120 Meter tiefes Thal getrennt sind, können auf ihre heutige Fundstelle nur durch einen Gletscher transportirt worden sein. Die sogenannte „Weiß-Wasser-Wand“ des Weiß-Wasser-Thales ist eine durchbrochene Ström-Moräne.

Die das besonders ist ebenfalls die den Hügelreih ebenfalls Gletscher wir unum finden, die Fuße des ebenfalls rückenden verbrachte Comitat) hatte dor des Zeitr — die burger erwiderte Zum Gl einen M die Geistl werden, sich die Freizein eines Krar Einer der bringen gerecht g Darob anderen und da ein Due Söbel d — Separat meldet tendanz mögliche ausderließ Mi sollte, die rick propn den Jec und so vertief i folgend welche Häuier 280 de eröffnere taufen allen an auch in baule, f zugewer nischen Predigt war, a blieb in einem noch m Stadt zeidnet seine theils thür b Haus b vergeb folgte, thümer mitten Denn berühr wo sie überließ Alcidu Nachts waren. Gestorb Den F höchter Mittel garten Voire t Hpdlo Juni i dann i Der A beruht besten hat sei überge Weinl dem b Brücke der fi Welta wieder bloß d zu über land i Kline in der

Über er-  
planten  
alten, die  
Major  
stände in

Januar  
vom 1.  
der Ein-

Sanct-  
i, welches  
Medio-  
politicus  
Bongaro

Baagen  
de-Sailon  
Medialer  
ediasch um

16. d. M.  
dem Gif-  
Füßboten-  
Gemeinden  
Balfalva,  
mittelt,  
von binnen  
Schubweisen,  
ischen Vor-  
den veränd-

Madler  
n Masit-  
romänischen

1855 um  
(Heltauer-  
Berens-  
schen Buch-  
and in der  
und können

• Vereines  
eder jammt  
Besellschafs-  
eingeladen,  
übrigen zur  
bruar 1. 3.  
reins aus-

d., 6 Uhr  
ncert der  
er Kraut-

d., 4 Uhr,  
Boitse der

von Auber.  
die Schmeide  
(französisch)

6. „Babi-  
von Scherg,  
2. Traum-  
Hügelhorn-  
2. Gárdás  
Spiel beüben  
Theater in  
gen Saison  
an Graz an-

ungarischen  
33. Lebens-

te hält am  
Actionäre  
genandt der  
schaften sein.

hat sich der  
in selbstmör-  
dte ihn noch

Vormittags  
gländ“ vor,  
genommen,  
hore standen,  
bei Ehrenbe-  
statur. Seine  
hren, ob der  
Präsidenten-

„Gendlich ein  
jülicheres Mittel  
gegen die Phylloxera.“

Den Pariser  
Blättern entnimmt  
man eine Mittheilung,  
welche von  
höchster Wichtigkeit  
erscheint und falls  
sich das in denselben  
angegebene Mittel  
bewährt, sollte, von  
unschätzbarem Werthe  
für die Weingarten-  
besitzer wäre. Ein  
Weingärtner des  
Departements Saone-  
et-Loire hat nämlich  
diesen Blättern zufolge  
ein neues Mittel gegen  
die Phylloxera angewandt.  
Derselbe hat in seinem  
Reblande für die Monate  
Juni bis September  
einen Hühnerkall errichtet  
und hätten die Hühner  
dann das verderbliche  
Insect, als es aus dem  
Boden schlüpfte, vertilgt.  
Der Mann habe dieses  
Mittel seit fünf Jahren  
practicirt. Die Sache  
beruht darauf, daß  
Geflügel und namentlich  
Bögel noch immer den  
besten Schutz gegen  
Insecten gewähren. Der  
betroffene Weinproducent  
hat sein Mittel der  
Acker- und Weinbau-  
gesellschaft seines  
Departements übergeben,  
welche das Mittel  
als probat befand. In  
den französischen  
Weinlanden erregt diese  
Entdeckung allenthalben  
die freudigste Sensation.

(In das Bereich der  
Phantastie) gehört wohl  
ein von dem berühmten  
französischen Ingenieur  
Giffel, dem Erbauer der  
höchsten Brücke der  
Welt, des Garabit-Viaducts,  
ausgezeichnetes Project.  
Trotz der finanziellen  
Bedrängnis und des  
ungeheuren Deficits der  
letzten Weltausstellung  
planen bekanntlich die  
Franzosen für das Jahr  
1889 wiederum einen  
solchen Jahrmarkt  
größten Stils, und da gilt  
es, nicht bloß die  
bisherigen Pariser,  
sondern auch die  
übrigen Weltausstellungen  
zu übertrumpfen,  
wobei der Nebenvorteil  
erreicht wird, daß sich  
Deutschland nicht mehr  
der höchsten Thürme der  
Welt rühmen darf —  
der Kölner Dom ist 149  
Meter hoch. Der  
Ausstellungskreisende soll  
also in der Seinestadt  
einen eisernen Thurm von  
300 Metern vorfinden,

Die das untere Ende des Kolbachtals amphitheatralisch umgebende, besonders vom „Kämmchen“ aus leicht übersehbare zierliche Hügelreihe ist ebenfalls eine riesige, 1 1/2 Kilometer breite Stirnmoräne. Ebenio die den Weg zum Gsorbaer See im Norden begrenzenden obersten Hügelreihen. Der das Bett des Gsorbaer Sees bildende Damm ist ebenfalls nichts Anderes als eine Moräne des ehemaligen Mlinica-Gletschers. Ueberhaupt sind alle jene basaltartigen Erhebungen, die wir unmittelbar oder nahe am Ausgange der südlichen Zatrathaler finden, Denkmäler früherer Gletschertätigkeit, und das Material der am Fuße der Hohen Tatra sanft verlaufenden Lehne ist wahrscheinlich ebenfalls entweder auf dem Rücken oder an der Sohle eines thalwärts rückenden Gletscher-Eisstromes von der Höhe herabgebracht worden.

(Großprobst Zimandj.) Im Laufe vergangener Woche verbrachte der Minister Trefort in der Erder Dekanlei (Weißburger Comitit) im Kreise der Geistlichkeit einen angenehmen Tag. Der Minister hatte dort als Pathe bei der Taufe eines Juden fungirt. Im Laufe des Festmahles brachte ein Pfarrer — wie „Budapesti Hirlap“ erzählt — die Bezeugung der seit zwei Jahren vacanten Stelle des Weißburger Großprobstes zur Sprache, worauf der Minister gut gelaunt erwiderte: „Die Sache hat sich in der That etwas lange hingezogen. Zum Glück ist es mir aber gelungen, für diese hohe kirchliche Würde einen Mann zu finden, mit dessen Ernennung sowohl der Bischof und die Geistlichkeit, wie die gesammte öffentliche Meinung sich zufriedengeben werden, mit der Ernennung meines Freundes Zimandj.“ Man kann sich die Heiterkeit vorstellen, welche diesem Einfalle folgte.

(Duell zwischen Ärzten.) In medicinischen Wiener Kreisen ist viel die Rede von einem Duell zwischen zwei Assistentenärzten eines Spitals, das kürzlich stattgefunden. Im Journalzimmer wurde ein Kranter vorgeführt, der einen Verband an einem Finger hatte. Einer der beiden Aerzte wollte den Kranken sofort auf seine Abtheilung bringen lassen, der Andere wollte vorher den Verband, der nicht kunstgerecht gewesen sein soll, abnehmen und durch einen zweckmäßigen ersetzen. Darob kam es zu einem Streite, in welchem einer der Aerzte den anderen beschimpfte. Eine Real-Injurie folgte der Verbal-Injurie, und da beide Aerzte in der Reserve dem Militärstande angehören, war ein Duell die unvermeidliche Folge. Dasselbe wurde sodann ausgefochten, Sabel dienten als Waffe.

(Ein Separatzug für einen Tenoriten.) nein, zwei Separatzüge für zwei Tenoriten; in solche Kosten wollte sich — so meldet die „Wiener Allg. Ztg.“ unter dem 7. d. — heute die Judentendanz stürzen, um die angelegte Vorstellung in der Hofoper zu ermöglichen. Auf dem Zettel stand „Tannhäuser“ und das Haus war ausverkauft. Herr Winkelmann, welcher die Titelrolle geben sollte, ließ Mittags abfahren. Da Fräulein Klein ihre Antrittsrolle singen sollte, welche bereits einmal verschoben worden war, wollte man die Vorstellung à tout prix zu Stande bringen, und im Auftrage der Judentendanz ging eine Depeche an Herrn Schrötter nach Prag, des Inhaltes, derselbe möge sofort mittelst Separatzuges nach Wien fahren, um heute Abends den Tannhäuser zu singen. Um sicher zu sein, telegraphirte man auch nach Brünn, an einen gegenwärtig daselbst gastirenden Sänger, der gleichfalls mittelst Separatzug nach Wien eilen sollte. Gegen 4 Uhr kamen von beiden Seiten Ablagen. Nun herrschte erst die richtige Verwirrung; eine Anzahl von Opern wurde zur Aufführung proponirt; überall gab es Hindernisse. Endlich wurde „Faust“ auf den Zettel gesetzt. Der größte Theil des Publicums besteht die Billets und so fand die Aufführung vor gutbesuchtem Hause statt. Der Abend verlief übrigens ganz glücklich.

(Die Erdbeben in Spanien.) Aus Madrid laufen folgende neue Nachrichten über die entsetzlichen Elementar-Ereignisse ein, welche über Spanien hereinbrochen sind: In Albama wurden 1300 Häuser zerstört, 302 Personen verschiedener Lebensalter getödtet und 250 verwundet. Sämmtliche Kirchen der vom Unglück so schwer betroffenen Stadt sind zerstört. Am 4. Januar wurden mehrere Hundertausen auf offener Straße vorgekommen. In der Hauptstadt, sowie in allen anderen größeren Städten haben sich große Hilfscomités gebildet; auch in Paris werden mehrere große Feste, darunter eines im Dornhaus, veranstaltet werden, deren Erträgniß den Opfern der Katastrophe zugewendet werden soll.

(Unglücksfall in einer Kirche.) In einer presbyterianischen Kirche in London stürzte am vorigen Sonntag während der Predigt eine erst jüngst erbaute Galerie, die mit Besuchern überfüllt war, in Folge des Nachgebens einer Stütze ein. Eine ältere Dame blieb in Folge einer schweren Kopfwunde, die sie erlitt, alsbald todt; einem jungen Manne wurde ein Arm und ein Bein gebrochen, und noch mehrere Personen trugen schwere Verletzungen davon.

(Das Ende eines Sonderlings.) In der schottischen Stadt Dalkeith starb vor 17 Jahren eine durch ihre Schönheit ausgezeichnete Frau. Ihr Mann, Herr Keith, ward darob tiefnichtig, entließ seine zahlreichen Diener und lebte seitdem einsam, theils in London, theils in Dalkeith. Kohlen und Lebensmittel ließ er sich an die Hausthür bringen, kostete sich sein Essen selbst und hielt im Uebrigen sein Haus hermetisch verschlossen. In der vorigen Woche klopfte sein Lieferant vergeblich bei ihm an, und da mehrere Tage lang keine Antwort erfolgte, wurde die Thüre aufgebrochen und man entdeckte den Eigenthümer todt in seinem Bette, von den Wänden überall angezessen, inmitten eines Haufens von Urath, der sich seit 17 Jahren angesammelt. Denn keine säubere Hand hatte seit dem Tode der Frau das Haus berührt, die Kleider der Verstorbenen hingen noch an derselben Stelle, wo sie bei ihrem Hinscheiden waren; die Spiegel waren mit Schmutz überzogen, und der angenagelte Eigenthümer selbst lag auf einer aus alten Kleidungsstücken gebildeten Matratze, vor vor Urath kohlrabenswarzem Nachthemd und Mütze bekleidet, die vor Zeiten weiß und roth gewesen waren. Im Uebrigen war er eines natürlichen Todes, am Herzschlag gestorben, reiche Habe an Geld und Kündereien hinterlassend.

(Endlich ein jülicheres Mittel gegen die Phylloxera.) Den Pariser Blättern entnimmt man eine Mittheilung, welche von höchster Wichtigkeit erscheint und falls sich das in denselben angegebene Mittel bewährt, sollte, von unschätzbarem Werthe für die Weingartenbesitzer wäre. Ein Weingärtner des Departements Saone-et-Loire hat nämlich diesen Blättern zufolge ein neues Mittel gegen die Phylloxera angewandt. Derselbe hat in seinem Reblande für die Monate Juni bis September einen Hühnerkall errichtet und hätten die Hühner dann das verderbliche Insect, als es aus dem Boden schlüpfte, vertilgt. Der Mann habe dieses Mittel seit fünf Jahren practicirt. Die Sache beruht darauf, daß Geflügel und namentlich Bögel noch immer den besten Schutz gegen Insecten gewähren. Der betreffende Weinproducent hat sein Mittel der Acker- und Weinbau-gesellschaft seines Departements übergeben, welche das Mittel als probat befand. In den französischen Weinlanden erregt diese Entdeckung allenthalben die freudigste Sensation.

(In das Bereich der Phantastie) gehört wohl ein von dem berühmten französischen Ingenieur Giffel, dem Erbauer der höchsten Brücke der Welt, des Garabit-Viaducts, ausgezeichnetes Project. Trotz der finanziellen Bedrängnis und des ungeheuren Deficits der letzten Weltausstellung planen bekanntlich die Franzosen für das Jahr 1889 wiederum einen solchen Jahrmarkt größten Stils, und da gilt es, nicht bloß die bisherigen Pariser, sondern auch die übrigen Weltausstellungen zu übertrumpfen, wobei der Nebenvorteil erreicht wird, daß sich Deutschland nicht mehr der höchsten Thürme der Welt rühmen darf — der Kölner Dom ist 149 Meter hoch. Der Ausstellungskreisende soll also in der Seinestadt einen eisernen Thurm von 300 Metern vorfinden,

von dem uns eine Abbildung vorliegt. Der Eiffel'sche Thurm ist zwar, wie die meisten Eisenconstruktionen, geradezu unschön, doch was verschlägt dies, wenn nur die Leute in Staunen gerathen. Er soll zunächst den Ausstellungstheilen einen Ueberblick über die Ausstellung selbst und Paris gewähren und von gewaltigen elektrischen Lampen zur Beleuchtung des Ausstellungspalastes gekrönt sein. Eiffel verfolgt aber auch practischere Zwecke. Für den Fall einer neuen Belagerung von Paris soll die hohe Warte die Beobachtung der Feinde in einem Umkreise von 60 Km. ermöglichen und Zwecken der optischen Telegraphie dienen; im Frieden aber werden Astronomen und Meteorologen oben ihr Zelt aufschlagen und Dank dem erhöhten Standpunkt erstaunliche Resultate zu Tage fördern.

(Wie die Zeiten sich ändern.) Die Rolle, welche die Botschafter der europäischen Mächte in Konstantinopel noch im 17. und 18. Jahrhundert spielten, war eine wenig beneidenswerthe. Selbst des stolzen Ludwig XIV. von Frankreich Botschafter wurden auf Geheiß des Sultans gemißhandelt und gewaltsam aus dem Audienzsaale entfernt, wenn sie sich den Annahmungen der türkischen Machtgeber nicht fügten. So wurde der Botschafter de la Haye zu Boden geworfen, als er ein bei der Audienz sich nicht tief genug beugen wollte, und dann auf Befehl des Sultans vom Kaimakam (Stellvertreter des Großveziers) hinausgeprügelt. Trotzdem blieb de la Haye Jahre lang auf seinem Posten. Ein Nachfolger des eben genannten Botschafters, der bei einem Rangstreite mit dem Großvezier gedroht hatte, eine französische Flotte werde vor Konstantinopel erscheinen, wenn ihn der Großvezier sitzend empfangen, wurde vom Stuhle gerissen und von den Tschakos (Polizeisoldaten) geprügelt, jedoch aber in Haft gebracht. Nach einigen Tagen wurde ihm der Vorschlag gemacht, die Audienz, bei der er so arg behandelt worden war, als nicht vorgefallen zu betrachten und eine neue nachzugehen, die als erste gelten sollte. Und auf dies Compromiß ging der Botschafter wirklich ein!

(Zur Approximierung Londons.) Englische Blätter melden: Der Dampfer „Eberstadt“ ist jüngst von Neuseeland in England mit der größten Sendung frischen Hammelfleisches, die je von Australien verschifft worden, angekommen. Die Ladung des Schiffes bestand aus 25,000 geschlachteten Schafen und Lämmern mit einem Gesamtgewicht von mehr als 1,700,000 Pfund. Das Fleisch kommt aus dem District Damara im südlichen Neuseeland.

(Ein Apparat zum Geldzählen.) Jedem Leser wünschen wir, er möge in die Lage kommen, den von G. Rudolphy in Neval erfundenen Apparat anzuschaffen zu müssen. Dieser Apparat hat den Zweck, Papiergeld zu zählen. Er bewirkt dies, dem Erfinder zufolge, automatisch oder mit Nachhilfe der Hände, jedoch ohne daß die Geldeheine von denselben berührt zu werden brauchen, arbeitet mit großer Schnelligkeit und Genauigkeit, greift das Papiergeld kaum an und läßt, was noch mehr sagen will, durch eine einfache Vorrichtung vorkommende falsche Scheine leicht erkennen und abscheiden. Selbstverständlich beruht die Maschine auf der Anwendung der Alles machenden Electricität und zwar auf den in trockener Luft hervorgebrachten Reibungs-Electricitätswirkungen des Ebonits oder Hartgummis, und zwar im Wesentlichen darauf, daß ein in die Nähe einer Gummiplatte gebrachter leichter Körper von dieser Platte angezogen, festgehalten und wieder abgestoßen wird. Die Maschine besteht, abgesehen von dem elektrischen Apparat, in der Hauptfache aus einem Zählwerke, einem elektrischen Motor und einem Vergrößerungsglase zum Erkennen der falschen Scheine.

(Großartige Stiftungen.) Vor wenigen Tagen starb auf der Insel Odra der reiche Kaufmann Proios und verfügte in seinem Testament, daß seine Erben den verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten dieser Insel den Betrag von zwei Millionen Francs auszus zahlen haben. Zugleich bestimmte er die Summe von 800,000 Francs zu Stipendien für junge Leute aus seiner Heimat, der Insel Chios, welche in deutschen, französischen, englischen und italienischen Schulen ihre Studien vollenden wollten.

(Der Mahdi.) Ein arabischer Arzt, der das Lager des Mahdi' besucht hat, erzählt: „Gleich beim Betreten des Zeltes des Mahdi fallen einem daselbst zwei eigenthümliche Dinge auf. Eine un gemein lange, hölzerne, mit Eisenblech beschlagene Truhe, die mit drei Schlössern zu verriegelt ist, und ein seidener Sack, der an einem Ende dieser Truhe hängt. Erstes Möbelstück hat eine zweifache Bestimmung. In demselben verwahrt der Mahdi nämlich seine Gelder, die zumeist aus Maria Theresia-Thalern und türkischer Goldlire bestehen, und von denen er den Sold an seine Truppen bezahlt. Die Truhe ist aber zugleich als Hautteil bei Tag und als Schlafkiste in der Nacht, zu welchem Zwecke man dann auf dieselbe einige Polster und Decken legt. Der Mahdi ist daher sicher, daß kein Fremder über seine Casse kommen kann. Was dann den Seidensack anbelangt, so verwahrt Mohamed Ahmed in demselben wieder seine gesammte Correspondenz. Es ist dies also eine Art geheimes Haus-, Hof- und Staatsarchiv, dessen Schätze indeß jedem Diener Mohamed Ahmed's, wenn derselbe gerade neugierig ist, oder just ein Blatt Papier benötigt, zur Verfügung stehen.“

(Das mächtigste Panzerschiff der Welt.) So un glaublich es klingt, so bestit Ghili augenblicklich, wenn nicht das größte so doch verhältnißmäßig das mächtigste und ohne Einschränkung das schnellste Panzerschiff, die „Esmeralda“. Zwar ist das in England von Armstrong gebaute Fahrzeug 81 Meter lang und hat ein Displacement von nur 3000 Tonnen. Dafür ist es, abgesehen von kleineren Kanonen, mit zwei Hinterladern von je 15 Tonnen Gewicht ausgerüstet, welche Geschosse ein Gewicht von 225 Kilogramm schleudern. Diese Geschosse sollen Panzer von 53 Cm Stärke glatt durchbohren. Das Bemerkenswerthe an der „Esmeralda“ ist jedoch ihre Geschwindigkeit, welche 18,28 Knoten in der Stunde (4 Knoten = 7 1/2 Kilometer) beträgt. Das Schiff wird also in der Fahrt nur von einigen Torpedobooten und leichten Dampfbooten mit sehr kräftigen Maschinen überholt. Der Rumpf des Fahrzeuges besteht aus Stahl. Die Geschütze sind nicht wie sonst in Thürmen oder geböckelten Batterien untergebracht, sondern stehen frei auf Deck und sind drehbar, so daß sie fast den ganzen Horizont bestreichen.

(Silber in Australien.) Die Entdeckung von Silberminen in der Umgebung von Silveston hat große Aufmerksamkeit erregt. Es wurden bereits sechzig Gänge entdeckt, so reich an Silber, daß in einem Falle ein Haufwerk von zwei Tons 10,000 Unzen reinen Silbers im Werthe von 50,000 Mark geliefert hat. Silveston liegt bei 32 Grad südlicher Breite und 142 Grad östlicher Länge 300 Meilen (englisch) von Adelaide und zweimal so weit von Sidney entfernt. Der Preis der Ländereien in der Nähe von Silveston steigt fabelhaft. Silberfunde werden auch von Emmabille, Neu-Südwales, berichtet.

(Eine Frau, deren Mann durch verschiedene fatale Ereignisse ein wenig unwohl und sehr nervös geworden, schickte kürzlich zu Wien ins Allgemeine Krankenhaus nach dem Psychiater Dr. M. Hollaender, da sie sich einbildete, daß ihr Gatte verrückt zu werden beginne. Der Arzt kam, fand den Zustand ganz unbedenklich und beruhigte die Frau, die ihn aus dem Krankenzimmer hinausbegleitete. Der nervöse Patient wurde plötzlich besorgt, daß seine sehr reizbare Gattin den Assistenten des Professors Meynert nicht würdig genug honorieren würde und schrieb derselben aus dem Bette nach: „Du, Marie, gib dem Herrn Doctor zehn Gulden!“ — „Sehen Sie, Herr Doctor,“ rief die Frau, „er hat doch den Verlust verloren!“

(Laube-Anekdoten.) Heinrich Laube war nicht der Mann langer Auseinandersetzungen. Kurz und abgehackt, wie die Säge seiner

meisten Schriften, waren auch seine Reden. Die Gabe, in wenigen Worten viel zu sagen, war ihm theils angeboren, theils durch die lange Bühnenpraxis anezogen. Als er einmal mit Alexander Strafoch eine Straße passiren wollte, gerade in dem Augenblicke, wie eine Equipage rasch dahergehrt kam, und er von seinem „Vortragsmeister“ mit den Worten zurückgehalten wurde: „Geben Sie acht, Herr Director, Sie werden sonst überfahren;“ wurde er ganz unwirsch. „Wie kann man sich nur so undramatisch ausdrücken,“ rief er. „Während Ihrer Ansprache hätte ich unter die Räder gerathen können. In solchem Falle schreit man einfach: Ein Wagen!“ — Kurz vor seinem Tode gab Laube über ein dreiactiges, im Sande verlaufendes Stück, das er als aufmerksam lesender Kritiker zu prüfen bezogmen und schließlich als bloß blättrender Leier aus der Hand gelegt, dem Autor gegenüber folgendes drastische Urtheil: „Schlechte Komödie. Den ersten Act habe ich mit Kopf und Herz gelesen, den zweiten wenigstens noch mit den Augen, den dritten Act nur mehr mit dem Daumen.“

(Dichter und Kritiker.) „Ach, Sie sind das“, sagte jüngst ein junger Dichter zu einem Kritiker, dem er vorgelesen wurde, „Sie haben meine Gedichte so schlecht gemacht?“ „Nein, mein Bestir, das waren Sie selber“, war die jocosale Antwort des Kritikers.

(Amerikanischer Humor.) Ein New-yorker Blatt erzählt: „Als wir neulich an einem dunklen Abend eine obscure Seitenstraße entlang gingen, hörten wir auf einer Veranda zwei Mädchen, die uns natürlich nicht sahen, im eifrigen Gespräch. „Hast Du schon je einen Mann mit Schnurrbart geküßt?“ sagte die Eine. — „Nein, noch nie — wie das wohl sein mag?“ die Andere. — „Kommt“, wir holen Papas Kleiderbürste, an der können wir's probiren!“

(Die Weine des Propheten.) Aus Konstantinopel, 13. v., wird geschrieben: „Die Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ darf nicht hier eingeführt werden. Einige Bilder, in denen Mohamed, der heilige Prophet des Islams, mit mageren Beinen u dgl. dargestellt war, haben im Jildiz-Kiosk Anstoß erregt und das Verbot hervorgerufen.“

Wartberichte.

Herannaher, 9. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, minderer fl. 4.70, Gerste, besser, fl. 4.30, mittlerer fl. 3.90, minderer fl. 3.50, Korn, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.20, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 2.30, minderer fl. 2.—, minderer fl. 1.70, Futtermehl fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.90, Weizenmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 7.—, Erbsen, per Hektoliter fl. 12.—, Bohnen fl. 14.—, Bohnen fl. 8.—, Bohnen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Preussler, per Hektoliter, hertes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kernen, per 100 Kilo, fl. 44.—, in der Miltitairant 46.—.

Mediasch, 8. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 5.50 bis 6.—, Halbsucht fl. 4.50 bis 4.80, Korn fl. 3.40 bis 3.60, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.10 bis 2.25, Futtermehl fl. 3.— bis 3.25, Erbsen fl. 5.— bis 6.—, Hanfman fl. 6.— bis 7.—, Bohnen fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.50 bis 1.80, Bohnen per 100 Kilo fl. 1.60 bis 1.80, Hauf fl. 42.— bis 44.—, Speck fl. 40.— bis 52.—, Schweinefleisch fl. 60.— bis 65.—, Unschlitt-Kernen fl. 36.— bis 43.—, Spiritus per Grad 10 fr., ein Kilo Rindfleisch 44 fr., Schweinefleisch 48 fr., Kalbfleisch 44 fr., Schafschaffleisch — fr., 5 Stück Eier 10 fr.

Fremden-Liste

vom 9. Januar.  
Hotel Neubruder. J. Böny, Kaufmann, von Wien; J. Müller, Kaufmann, von Gabor; J. Bajtita, Advokat, J. Döhny, Kaufmann, von Mähren.  
Hotel Kömischer Kaiser. J. Fogolban, Kaufmann, von Klausenburg; E. Postel, I. I. Hauptmann, von Kronstadt; J. Ruffbaum, Bäcker, von Szt.-Gyan; R. Sompos, Kaufmann, von Klausenburg.

Sonntag den 11. Januar 1885:

Im k. k. Redoutensaal

„Zum röm. Kaiser“

Erster großer

Sonntags-

Masken-Ball



Anfang 8 Uhr. — Eintritt in den Saal 40 fr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Currency/Commodity, Price, and Unit. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Currency/Commodity, Price, and Unit. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, and various bonds.

Advertisement for 'Preßhese' featuring a logo and text: 'Täglich frisch erzeugte gute und haltbare Export-Preßhese', 'Erste Szegediner Spiritus-Presshese-Fabrik, Szegedin.', 'NB. Für echte Spiritus-Hese wird garantirt.'

**Mein-Holz-Verkehr:**  
 Jungenwaldstrasse Nr. 1.  
**A. TÖRÖK, Eisenhandlung.**  
 (1859) 19

**Salvatorbier! Salvatorbier! Salvatorbier!**  
 hochkräftig, von bester Qualität, aus der  
 J. Habermann'schen Dampfbrennerei in Her-  
 mannstadt, wird von Montag den 12. Januar  
 1885 nur all in in der G. Rumler'schen Ersten  
 siebenb. Dampf-Sodawasser-Fabrik in Hl. Josef  
 à 1/10 Liter mit 12 kr. verkauft werden.  
 Abnehmer größerer Quantitäten erhalten Preis-  
 ermäßigung.  
 Bestellungen werden in der Sodawasser-  
 Fabrik Schwimmschulgasse Nr. 4, sowie auch bei  
 den Verfahrern des Rumler'schen Sodawassers an-  
 genommen. [21] 1-3

**Promessen**  
 auf  
**Theiss-Lose,**  
 nur fl. 2.— sammt Stempel,  
**Haupt-Treffer fl. 100.000,**  
 steuerfrei,  
 Ziehung am 15. Januar 1885,  
 sind zu haben in der Wechselstube des  
**P. J. Kabdebo**  
 in Hermannstadt. [19] 2-5

**Möbel,** elegant, solid,  
 billig in reich-  
 ster Auswahl  
 bei  
 Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer,  
 Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben  
 dem Schüllerhofe. (1048) 5-8  
 Das illustrierte Möbel-Album sammt  
 Preiscurant gratis.

**Parisier Damen Mieder**  
 (Corsets)  
 M. Weiss  
 aus Paris  
 Stadt Neuer Markt  
 (Mehlmarkt) 1. Stock  
 No 2  
 WIEN  
 Preise der Mieder  
 von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14  
 bis fl. 16. Ceinture von  
 fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.  
 Bei Bestellung durch  
 Correspondenz erbittet  
 man das Maß in Centimeter  
 anzugeben: 1. Ganzen Um-  
 fang von Brust und Rücken  
 unter den Armen genom-  
 men. 2. Umfang der Taille.  
 3. Umfang der Hüften.  
 4. Länge von unter dem  
 Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper  
 über das Kleid zu nehmen. [8] 2-52

frische gekochte  
**Schinke aus Westphalen**  
 per 1 Kilo 2 fl.,  
 ganz frisch angekommen:  
**fl. Gothaer Würste,**  
 Cervelat, Wett, Leber mit Trüffeln, Sülzen,  
 Leber mit Sardellen, Zungen, Wortadellen,  
 Krakauer mit Knoblauch und  
**fl. Gansleberwurst mit Trüffeln,**  
**fl. Veroneser Salami**  
 und hiesige,  
**gemischter Aufschnitt**  
 aus obigen Fleischwaren als besonders fein  
 sehr zu empfehlen,  
**Caviar,**  
 feinkörnig, großkörnig, 1 Pfund fl. 1 50,  
**KÄSE,**  
 Gorgonzola, Limburger, Schwarzenberger,  
 Romatour, Eidamer, Neuchâtel, Luz, Emen-  
 thaler, Gruyère, Parmesan u. c.,  
**Sprossen**  
 per Stück 1 fr.,  
**Znaimer Gurken,**  
 ausgewogen und in Fasseln,  
 frischer  
**Carfiol aus Neapel**  
 1 Stück 35 und 40 fr.  
 bei  
**Franz Jahn Söhne,**  
 Hermannstadt [10] 1  
 Answärtige Aufträge werden per  
 Nachnahme prompt effectuirt.

**Eine Wohnung**  
 gegen die Gasse, bestehend aus 4 Zimmer, Küche,  
 Kammer, Aufboden und Holzlage, ist zu vermieten bei:  
 Berggasse Nr. 3. — Näheres dortselbst. (185) 1-2

**Bestes Buchenholz,**  
 trocken, ungeschwemmt, über Meter lang,  
 in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Meterweite,  
 billigst zu haben bei **Karl Roth, Burgenmühle**  
 und **Heuplatz Nr. 5.** (1876) 27  
 Waggonweise Vorzugspreise.

Verdienst-Diplom: Zürich 1883.  
 Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.  
**Spielwerke**  
 4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Erpression,  
 Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmels-  
 rümpfen, Harfenpiel etc.  
**Spieldosen**  
 2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarren-  
 ständer, Schweizerbänschen, Photographie-Albums, Schrei-  
 zunge, Handtaschen, Briefschreiber, Blumenbän-  
 den, Cigarren-Etui's, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen,  
 Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das  
 Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet  
 zu Festgechenken, empfiehlt  
**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**  
 Nur Directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte  
 Preislisten sende franco. (992) 4-4  
 Bumpagazant unpagat sp 9881 jndk 06 919 10 20 20 20 20  
 095 000 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20  
 100 000 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge  
 bei  
**Lungenleiden,**  
**Bleichsucht, Blutarmuth,**  
 bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den  
 ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-  
 Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiser-  
 keit, Kurzatmigkeit, Verkeimung, ferner bei  
 Scrophulose, Rhachitis, Schwäche und Re-  
 couvalescenz, welche mit dem vom Apotheker  
**Julius Herbabny in Wien** bereiteten  
 unterphosphorigsauren  
**Kalk-Eisen-Syrup**  
 erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als  
 ein erprobtes Heilmittel gegen obgenannte Krank-  
 heiten empfohlen zu werden verdient.  
 Nertzlich constatirte Wirkungen:  
 Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung  
 der Blutbildung und Knochenbildung, Voder-  
 rung des Hustens, Lösung des Schleimes,  
 Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen  
 Schweiß, der Mattigkeit, unter allge-  
 meiner Kräftezunahme.  
 Anerkennungs-Schreiben.  
 Herrn **Julius Herbabny, Apotheker, Wien.**  
 Unaufgefordert bezeuge ich  
 Ihnen damit mit Vergnügen,  
 daß ich Ihren unterphosphorig-  
 sauren Kalk-Eisen-Syrup  
 seiner leicht assimilirbaren  
 Eigenschaft und vor-  
 zureichlicher Wirkung  
 wegen in allen Fällen von  
 Blutarmuth, Scrophu-  
 lose, namentlich aber in der  
 Kinderpraxis und dort, wo eine Hebung der geunkenen  
 Lebenskräfte notwendig ist, nicht nur anwende, sondern  
 auch jedem anderen Eisenpräparate vorziehe.  
 G. Eibetinsky, 17. Juni 1884.  
 J. Kunz, pract. Arzt.

Ein Freund, der schon längere Zeit krankhaft  
 ist und dem ich ersuchte, daß ich mit einem ähnlichen  
 Leiden behaftet war und mich Ihr vorzüglicher  
 Kalk-Eisen-Syrup vollkommen herstellte, er-  
 suchte mich, ihm 6 Flaschen dieses vorzüglichen Me-  
 dicaments per Nachnahme senden zu lassen.  
 Triebendorf bei Budigsdorf, 30. Mai 1884.  
 Alois Knirsch.  
 Erfinde mir wieder 5 Flaschen Ihres vor-  
 trefflichen Kalk-Eisen-Syrups per Nachnahme  
 zu senden und mich Ihnen danken, daß dieses Heilmittel  
 wirklich ausgezeichnete Dienste leistet, indem der  
 Husten bereits abgenommen, das nächtliche  
 Schwitzen ganz aufgehört hat.  
 St. Egid am Neuwald, 31. März 1884.  
 Johann Gruber, Zimmermeister.  
 Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr  
 für Packung.  
 Da werthlose Nachahmungen meines Prä-  
 parates existiren, bitte ich stets ausdrücklich  
 Kalk-Eisen-Syrup von **Julius Her-  
 babny in Wien** zu verlangen und darauf  
 zu achten, daß obige beid. protocolle  
 Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet  
 und derselben eine Prosdüre von Dr.  
 Schweizer, welche genaue Belehrung und  
 viele Aetze enthält, beigegeben ist.  
 Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen:  
**Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“**  
 des **J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.**  
 Depôt in **Hermannstadt** bei Herrn **F. W.**  
**Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), Apotheker.**  
 Depôts ferner bei den Herren Apothekern: **Birihalm:**  
**W. Ueberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt:**  
**Ed. Kugler, Ferd. Jokelius, C. Schuster, Fr. Steiner.**  
**Reusmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth.**  
**Zeiden: M. Reimer.** [1003] 8-20

**Hochgeehrtes p. t. Publicum!**  
 Nachdem ich seit 1. Januar 1885 mit meinem auf dem grossen Ring Nr. 21 befindenen  
**Kinderspiel- und Galanterie-Waaren-Lager** in mein Stamm-Local  
**KOLOMAN MIKE, grosser Ring Nr. 20,**  
 übersiedelt bin, wofür ich seit neuester Zeit für diese Branche über genügend passende Räumlichkeiten  
 verfüge, sehe ich mich veranlaßt, dieses meinen hochgeehrten Kunden zur allgemeinen Kenntniß zu bringen  
 und kann es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, für den bisherigen gütigen Zuspruch meinen  
 besten Dank auszubringen, und bitte auch fernerhin bei Bedarf in meinen Artikeln das p. t. Publicum  
 um den gütigen Besuch.  
 Hochachtungsvoll  
**Koloman Mike.**  
 [15] 2-5

**Kaffee direct aus Hamburg.**  
 Director Versandt aus unseren renommirten en gros-Magazinen von Kaffee, Thee, De-  
 licatessen etc. bei vorzüglichster Waare, billigste Preise, portofrei, franco Verpackung.  
 gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. [1005] 8-18

Kaffee in Säcken von 5 Kilo Preis fl. ö. W.	
Gesunde-Kaffee, gutschmeckend	3.20
Rio, fein, kräftig	3.50
Santos, ausgiebig, rein	3.75
Cuba, grün, kräftig, brillant	4.20
Peri-Kaffee, hochfein, grün	4.45
Peri-Mocca, afrik., echt, feurig	4.95
Ceylon, blaugrün, kräftig	5.20
Java, grün, kräftig, delicat	5.30
Goldjava, extrafein, mild	5.90
Portorico, aromatisch, kräftig	5.90
Peri-Kaffee, hochfein, grün	5.95
Java, grossbohlig, hochfein, delicat	7.20
Arab. Mocca, edel, feurig	7.20

Chinesischer Thee in eleganter Packung Preis per Kilo fl. ö. W.	
Tafelthee, extrafein, per 5 Kilo	1.40
Jamaika-Rum, Ia, 4 Liter	4.20
Caviar, Ia, 4 Kilo netto	7.50
C. milde, gesalzen 1 "	2.50
Sprotten, ca. 240 St.	1.50
Delicatessen pr. 2 Kst. ca. 480 St.	2.50

Saison-Preisliste circa 1000 Artikel gratis franco.  
**ETTLINGER & Co., Hamburg, Westpost-Versandt.**

**CHOCOLADEN-CACAO**  
 aus der Fabrik  
**Amédée Kohler & Fils**  
 LAUSANNE (Schweiz.)  
 (Gegründet 1830.)  
 General-Agenten für  
**L. H. BERNSTEIN**  
 WIEN.  
 (Oesterreich-Ungarn:  
 IX., Berggasse 18  
 WIEN.)  
 Aus-  
 gezeichnet  
 mit  
 Medaillen  
 1. Classe  
 Zürich 1883.  
 Ausser  
 Preis-  
 bewerbung  
 Mitglied  
 der Jury.

Hoflieferant der meisten Souveräne Europas.  
**Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier**  
 1 Flasche 60 fr.  
**Johann Hoff's concentrirtes Malzextract**  
 1 Flasche fl. 1.12, kleine Flasche 70 fr.  
**Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons**  
 à 60, 30, 15 und 10 fr. Güt nur in blauen  
 Venteln.  
**Johann Hoff's Malzgesundheits-Chocolade**  
 per 1/2 Kilo I. fl. 2.40, II. fl. 1.60,  
 per 1/4 Kilo I. fl. 1.30, II. fl. 90 fr.

**Die Gesundheit das höchste Gut.**  
 Dies zu erstreben und dauernd zu erhalten, ist Jeder bemüht, und Thatsache ist, daß bisher  
 kein Heilmittelpräparat sich so allgemeinen Beifall bei allen Ständen und in allen Ländern der  
 Welt erworben hat, als die Johann Hoff'schen Malzpräparate, denn allseitig lauten Dankesausdrücke  
 ein über glückliche Heilerfolge von Brustleiden, katarrhalischen Affectionen, Magen- und Verdauungs-  
 beschwerden, Abmagerung, Herbeschwäche, Entkräftung, Nervenleere, Intestinalcatarrh etc., demnach  
 können kein Kranker, sich zu erprobter Heilmittelpräparat zu bedienen, welche nicht nur stärken,  
 nähren und heilen, sondern auch wohlthun.  
**Herrn JOHANN HOFF,**  
 Erfinder des Malzextractes, k. k. Hoflieferant etc. etc., Wien, Graben, Bräunerstrasse 8.  
 Madne Mahale, Di-Numelein, 25. März 1884.  
 Seit Jahren litt ich an hartnäckigem Husten und vernachlässigtem Lungenkatarrh. Im Januar bekam ich  
 Atembeschwerden, so daß ich zu Fuß nicht gehen konnte. Medicamente halfen nicht viel und ich sah mich genöthigt,  
 zu Ihren Präparaten Zuflucht zu nehmen. Im Februar bestellte ich 68 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Ge-  
 sundheitsbier. Die ersten 10 Flaschen befreiten die Bellemmung soweit, daß ich frei athmen konnte, der Husten  
 wurde schwächer und gegenwärtig ist der allgemeine Zustand günstig. Für beiliegende fl. 40 ö. W. bitte auf Ver-  
 ordnung meines Arztes 35 Flaschen Johann Hoff's concentrirtes Malzextract und für den Ueberfluß Johann Hoff's  
 Brust-Malzextractbonbons unter Adresse: M. Koller, Beamter der Betriebs-Direction der orientalischen Bahnen,  
 Konstantinopel, absenden zu lassen.  
 Achtungsvoll **J. Kalita.**  
 Deutsch-Bogian, 29. März 1884.  
 Mehrere Jahre hindurch litt ich an Asthma, Blutwürgungen im Kopfe, und waren in Folge dessen der  
 Verzweiflung nahe. Durch ärztlichen Rath brauchten wir die Johann Hoff'schen Malzpräparate, und mit Freuden  
 bekennen wir, daß wir nun vollends gesund sind und alle unsere Bekannten, die uns jetzt sehen, betrachten die Heilung  
 als ein wahres Wunder. Zum Nutzen ähnlich Leidender wünsche ich die Veröffentlichung.  
**R. Weymelka,**  
 Oberförster der k. k. priv. k. k. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Roman-Bogian.  
 Götz, Villa Cotti, älteres Datum.  
 E. W. Da sich meine gnädige Herrin, die hochgeb. Frau Gräfin **Wocher Bathány,** durch fort-  
 gelegten Gebrauch Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres wohler und gefüßter fühlt, so erlaube ich  
 hochbereut Auftrag abermals 58 Flaschen desselben, verpackt, fl. 29.10 per eigentnahme.  
 Achtungsvoll **G. Müller,** Kammerdiener,  
 Götz, Villa Cotti.  
 Nertzliche Heilerkennung. Herr **Dr. J. Stütz,** k. k. Hof-Schloßarzt im Lustschloße Schönbrunn,  
 sagt: „Die Wirkung dieses wohlthunenden Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres kann für die Gesundheit  
 des menschlichen Körpers nur eine günstige sein, und zwar wegen seiner Bestandtheile. Ich empfehle es in geeigneten  
 Krankheiten, und den Reconvalescenten ganz besonders.“  
**Haupt-Depot in Hermannstadt: C. Bugarsky, Franz Jahn Söhne; Bistritz:**  
 Karl Nussbacher; Broos: G. Deak, Apoth.; Dées: Franz Nick; Karlsburg: S. Mihelyes, J. Fröhlich; Klausenburg:  
 J. B. Misselbacher sen.; Franz Gergely, Csiki Lukats; Kronstadt: Demeter Eremias; Maros-Vasarhely: Max  
 Bucher, Karl Hutzler und in den Provinzen: Mediasch: Karl Breckner; Mühlbach: Karl Henning; Nagy-Enged:  
 Johann Winkler; Szász-Régen: Gustav Rösler; Schässburg: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch; Apoth.  
 V. J. Schuster; Székely-Udvarely: J. V. Solymsi, Apotheker; Seps-Szt.-György: Barabas Ferencz, Apotheker;  
 Tekendorf: G. K. Rima; Torda: Josef Timbus & Sohn; Kézdi-Vasarhely: Kovács Ferencz, Apotheker; Zilah:  
 Unger, Apotheker. (737) 4-6  
 Gegründet 1847, in Wien und Budapest seit 1861. 60 hohe Auszeichnungen.

Bestellte andere  
 Festerlag  
 Bräunere  
 in  
 Gansbüch  
 Galbüch  
 Bierbüch  
 Monatlich  
 Mit Zuehung  
 Gaus, mon  
 Einzelne  
 Mit Post  
 im J  
 Galbüch  
 Bierbüch  
 im A  
 Galbüch  
 Bierbüch  
 für die Bed  
 Adolf Re  
 Manuscript  
 geschäft; un  
 ange  
 Filial-Abon  
 J. Stein, 8  
 Nro.

Der  
 sauer gem  
 weil die li  
 nicht wege  
 nummehr  
 hatte sich  
 mit unerb  
 die Pflicht  
 Gemeindev  
 Apotheker,  
 Stadthaupt  
 und Juris  
 wend; d  
 „Elsenze  
 Koffutpart  
 der Auffa  
 allen erde  
 Gott bewa  
 Grundzüge

Der  
 Euard  
 Raundig  
 Er sagte  
 täusche si  
 Deutschland  
 abweisende  
 Linien in  
 hältnisse  
 solidiert, es  
 droht, es  
 und allein  
 gefüßert.  
 Wege gebe  
 schädigen  
 inneren An  
 sich taub  
 warten, bi  
 wieder au  
 Umfchau  
 den östere  
 nächst dem  
 hängiges  
 slavischen  
 Glaben  
 braucht un  
 gedanken  
 Forderung  
 von Böhm  
 Polen hab  
 Anerkennung  
 und staats  
 Individual  
 Bem  
 Blattes  
 Intimit

Jean  
 darauf trat  
 der Thüre  
 „Re  
 die Dame  
 hatte. S  
 selbe wird  
 Zimmer für  
 „Da  
 blauen Zim  
 hälterin.  
 „Be  
 gnädiges  
 einfaches  
 schiden erg  
 in der zue  
 „Ja  
 es wird n  
 „Re  
 falten R  
 Garbinen  
 Möbel n  
 nach. Ge  
 wohnung  
 „So  
 „Aber, w